

Die Gespenster der Neuzeit

Sehenswertes Programm bei der GKV/TecPart-Jahrestagung

Rund 80 Teilnehmer fanden sich am 13. September in Heidelberg zur Jahrestagung des GKV/TecPart – Verband Technische Kunststoff-Produkte e.V. ein. Wie dessen Geschäftsführer Michael Weigelt eingangs treffend bemerkte, spannte das Programm einen weiten Bogen von den Risiken populistisch beeinflusster Märkte bis zur Marktentwicklung in der Automobilindustrie. Die Zuhörer begegneten dabei einigen Gespenstern.

Gleich im Eröffnungsvortrag ging es ans Eingemachte. Prof. Friedrich Heinemann vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim beschrieb das protektionistische Gebaren wirtschaftspolitischer Laiendarsteller in den Machtzentralen der Welt und rückte US-Präsident Trump in die Nähe des Merkantilismus. Dessen Maxime lautet, die produktiven Kräfte im eigenen Land rücksichtslos zu fördern und um jeden Preis Überschüsse im Außenhandel zu erzielen. „Je größer der Markt, desto größer der Wohlstand für alle“ – diese Erkenntnis des schottischen Nationalökonom und Moralphilosophen Adam Smith schon aus dem 18. Jahrhundert scheint nicht mehr zu gelten. „Wenn der Populismus zum globalen Siegeszug antritt, werden wir teuer dafür bezahlen“, so Heinemann. Doch ob Appelle an die (nicht nur ökonomische) Vernunft fruchten, bleibt derzeit offen – siehe Brexit.

Ein anderes Gespenst geht in der Kunststoffindustrie schon länger um: die schwierige Versorgung mit PA66. Laut Daniel Stricker, Chefredakteur der KI (Kunststoff Information), schwebt der Mangel an ADN-Produzenten – Adiponitril ist eine Vorstufe in der Produktion von PA66 – wie ein Damoklesschwert über der Branche. Da sich diese Situation auf absehbare Zeit nicht ändern wird, empfahl Stricker den anwesenden Verarbeitern, sich strategische Alternativen für den eigentlich unverzichtbaren Werkstoff zu suchen (siehe dazu auch S. 3).

Auch das Szenario, das Dr.-Ing. Peter Beckhaus vom Zentrum für Brennstoffzellen-Technik in Duisburg an die Wand warf, machte nachdenklich. Die einseitige Ausrichtung der Elektromobilität auf batteriebetriebene Fahrzeuge könnte ein großer Fehler sein. Zumindest wenn man die Ab-

hängigkeit von der Versorgung mit kritischen Rohstoffen für die Batterieproduktion kennt und mit der Brennstoffzellentechnik laut Beckmann eine serienreife Technologie zur Verfügung steht – anfängliche Nachteile wie der hohe Platinbedarf seien inzwischen behoben. Noch bietet sich die Chance, die Hightech-Fertigung für diese Antriebsalternative in Deutschland aufzubauen, auch mit anspruchsvollen Anwendungen für Kunststoffverarbeiter, wie dem Anspritzen von Dichtungen an Bipolarplatten aus einem Graphit-Kunststoff-Compound. Ohnehin sprechen Reichweite (über 600 km) und Tankdauer (3 min) klar für den Wasserstoffantrieb.

Ein rollendes Technikmuseum

Das Schreckgespenst schlechthin für die heimische Automobilindustrie bleibt vorerst die Transformation der Branche und der Mobilität insgesamt. Dabei könnte die größte Angst sogar unbegründet sein – sagt Christoph Stürmer, Global Lead Analyst PwC Autofacts von PricewaterhouseCoopers: Mit dem Übergang zum Carsharing werden zwar die Fahrzeugbestände zurückgehen, die Nachfrage nach Neufahrzeugen wird aber laut seiner Prognose mindestens gleich bleiben. „Carsharing macht nicht die Straßen frei, sondern die Parkplätze“, so Stürmer. Soll heißen: Die Autos kommen dann auf eine wesentlich höhere jährliche Fahrleistung und müssen schneller ausgetauscht werden. Aktuell sei der Fahrzeugbestand ein rollendes Technikmuseum, mit einem Kfz-Durchschnittsalter von zehn Jahren.

Damit auch die Techniker unter den Zuhörern auf ihre Kosten kamen, stellte Dr. Oliver Kast, Abteilungsleiter Verarbeitungstechnik am Institut für Kunststoff-



Prof. Friedrich Heinemann zitiert Adam Smith: „Je größer der Markt, desto größer der Wohlstand für alle“ (© Hanser / C. Doriat)

technik (IKT) der Universität Stuttgart, einen neuen Mikrowellentrockner vor. Versuche mit einem Prototyp haben gezeigt, dass dieser die Trocknung vor allem bei schwer zu trocknenden Kunststoffen beschleunigt und sich dadurch im Vergleich zur konventionellen Trockenlufttechnik deutliche Einsparpotenziale ergeben. Aktuell sucht das IKT einen Industriepartner, um den Prototyp marktfähig zu machen. Wer sich angesprochen fühlt, darf sich gern in Stuttgart melden. ■

Dr. Clemens Doriat, Redaktion

Service

Digitalversion

➤ Ein PDF des Artikels finden Sie unter www.kunststoffe.de/7112171